

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



Deutsche Soldaten in einer russischen Droschke in Suwalki. Photograph, Berlin.

zugehen. Dort bildete er den rechten Flügel der deutschen Armee, der von Engländern und Franzosen dauernd zu umwickeln versucht wurde. Unter steter Ausdehnung nach Norden haben diese Planierungsversuche des Gegners sich nach und nach bis Arras und nördlich bis zum Meere erstreckt.

Der Charakter des Generals Kluck ist bestimmt, kaltblütig, seine Auffassung nüchtern, klar, das Wesentliche erfassend, das Unwesentliche abstreifend, seine Entschlußkraft durch keinerlei Aufregung gehemmt oder in falsche Bahnen geleitet. Seine Zähigkeit, Energie, Selbstvertrauen gehen auf seine Truppen über. — Sein kameradschaftliches Wohlwollen erobert die Herzen seiner Untergebenen. Im Kreise seiner Standes- und Altersgenossen ist er mehr ein aufmerksamer und bescheidener Zuhörer, als ein Beherrscher der Unterhaltung. Er ist überall ein willkommener Gast — nur bei unseren Feinden nicht!

Die österreichisch-ungarischen Kraftfahrhaubigen.

(Hierzu die Bilder Seite 202 und 203.)

Die deutsch-österreichisch-ungarische Waffenbrüderschaft, die sich in diesem Krieg so glänzend bewährt hat, fand einen sprechenden Ausdruck in der Teilnahme österreichisch-ungarischer groben Geschützes an dem Festungskrieg in Belgien, wie in dem Anschluß des aus Albanien zurückgezogenen deutschen Skutaridetachements an die gegen Serbien kämpfenden Österreicher und Ungarn. Während aber inzwischen das letztere wieder in der Heimat eingetroffen ist, werden wir wohl von noch mehr Ruhmestaten der schweren Schnellfeuerhaubigen unserer Freunde auf dem westeuropäischen Kriegsschauplatz hören. Sie haben uns bei der Eroberung von Namen (franz. Namur) und Maubeuge ganz vortreffliche Dienste geleistet und dürfen sich unseren 42ern des Hauses Krupp würdig an die Seite stellen. Hervorgegangen sind sie aus den rühmlich bekannten Stodawerken zu Pilsen, einer Stahlgießerei, in der schon 1889 Schnellfeuertanonen, von Erzherzog Karl Salvator und Major v. Dormus entworfen, hergestellt wurden. Wir dürfen unseren Verbündeten neidlos und bewundernd zugestehen, daß sie durch Verbindung des schweren Kalibers nicht nur mit der Schnellfeureinrichtung, sondern sogar mit dem Kraftwagen in Fortschrittlichkeit entschieden den Vogel abgeschossen haben.

Man rühmt diesen schweren Kolossen eine außerordentlich rasche Feuerbereitschaft nach, die wir wohl verstehen, wenn wir die praktischen, festen Fahrgestelle betrachten, die offenbar gleichzeitig als Schießgestelle — Lafetten — dienen und alles Nötige an sich tragen bis auf den Schießbedarf, der auf weiteren Kraftwagen folgend zu denken ist. Aber auch ihre Treffsicherheit ist ganz hervorragend: waren von 78 abgegebenen Schüssen doch 75 Volltreffer.

Nach dem Benehmen Belgiens in diesem Krieg, des Staates und der einzelnen, zu schließen, hat man aus der

Geschichte dort nicht viel gelernt. Wäre es anders, so hätten die Belgier die österreichisch-ungarische Artillerie als alte Bekannte begrüßen können, die sich jetzt als Vorbotin einer neuen Zeit von neuem einfindet. Das Land hat nämlich von 1713 an ein Jahrhundert der habsburgischen Krone gehört und in langer Friedenszeit damals erfreulichen Aufschwung genommen, bis es erst französisch, dann holländisch wurde, um 1831 unter dem Sachsen-Koburger Leopold, also einem Deutschen, ein selbständiges Königreich zu werden. Welche Zukunft ihm wohl der eiserne Mund der österreichisch-ungarischen Brummer eingeläutet haben mag?

Krieg und Volkswirtschaft.

Von Major a. D. Schmahl.

Man pflegt den Nährstand dem Wehrstand, den Erwerbssinn dem kriegerischen Geist, den Bürgerfleiß dem Krieg gegenüberzustellen und glaubt damit unerföhrliche Gegensätze, feindliche Pole zu bezeichnen. Und doch ist es damit eine eigene Sache. Die beiden scheinen zusammenzugeschören wie Mann und Weib, die ja auch Gegensätze sind. Die Geschichte warnt die Völker, über dem Erwerben von Wohlstand den kriegerischen Geist einschlafen zu lassen, denn stets kam ein anderes Volk und beraubte das reichgewordene seines Besitzes, meist auch gleichzeitig seiner Freiheit. Die Verlockung dazu war um so größer, je fühlbarer der Unterschied war, sowohl der Kriegstüchtigkeit als des Reichtums. Daß so etwas heutzutage und in Europa nicht mehr vorkommen könnte, hat sich wieder als Irrtum erwiesen. Wie wäre es, wenn wir den Lockungen des Friedenszaren und der Abrüstungsapostel geglaubt hätten?

Die treibende Kraft, die uns davor bewahrte, nennt man den Militarismus, dem man den Vorwurf machte, daß er am Markt des Volkes zehre, weil er so viel Geld koste; und es war leicht, Stimmung gegen ihn zu machen, denn zu denen, die ungern Steuern zahlen, gehören wir eigentlich alle. Wie mancher mag nun in den letzten acht Wochen im stillen denen Abbitte geleistet haben, die für größere Rüstungen eingetreten waren und vor Lässigkeit darin gewarnt hatten, besonders auch mit dem Hinweis, daß uns eine starke Flotte bitter not tue? Und wie merkwürdig! Das deutsche Volk, das dem geldfressenden Militarismus mit Haut und Haaren geopfert sein sollte, entwickelte seine Kultureinrichtungen zu einer Höhe, wie kein anderes, wurde reicher als je zuvor, so daß es den Neid aller



Phot. Leipziger Presse-Büro.
Stehen gebliebene Wand eines von den Russen zerstörten Gebäudes bei Lyck.